

## FUSSEK

Um etwaigen Verwirrungen an dieser Stelle vorzugreifen, habe ich mich zur Gewährleistung sprachlicher Exaktheit der Sprachwissenschaften bedient und beginne diese verwickelte und doch der reinen Wahrheit entsprechenden Geschichte mit einem sorgsam recherchierten Zitat:

"Weitere so genannte Interferenzen als Antwort aus dem Ruhrgebiet auf das Polnische findet man beispielsweise in Entsprechungen, die sich polnisch anhören aber ihren Ursprung nicht im Polnischen zu verzeichnen haben wie „Fussek zocken“, was „Fußball spielen“ bedeutet." *aus Sprachvarietäten aus Mitteldeutschland von Katja Reinhardt*

Eine Möwe auf hoher See folgte nun schon eine ganze Weile einem Frachtschiff. Es dämmerte schon und die See war verhältnismäßig ruhig für diese Gegend und Jahreszeit. Seit dem Auslaufen aus dem Hamburger Hafen umkreiste sie beharrlich das Schiff, das eine chinesische Flagge gehisst hatte. Doch bislang wurden noch keine essbaren Abfälle über Board befördert. Sie würde das Schiff noch ein Stück begleiten, um sich dann irgendwann an einen einlaufenden Pott zu hängen. Da war die Wahrscheinlichkeit größer, dass etwas Wertbares abfiel. Doch plötzlich wurde es lebendig an Deck. Eine große Gruppe Männer in schwarzen Mänteln und mit kurzen Knallstöcken – manchmal fingen die an zu knallen und spuckten dann auch Rauch und Feuer - führten einen einzelnen Mann zum Bug des Schiffes, wo bereits ein kleines wassergefülltes Glas stand, in dem anscheinend irgendetwas schwamm. Die Möwe segelte gespannt kleinere Kreise, denn Sie hatte schon oft genug gesehen, dass von solchen Schiffen auf hoher See Opfer gebracht wurden. Die Möwe würde bald darauf aber etwas zu sehen bekommen, dass sie noch nie gesehen hatte und weder verstehen noch damit zufrieden sein konnte. Genauso wenig wie sie die Gedanken des Mannes lesen konnte, der gerade am Bug des Schiffes neben einem Tintefisch in einem Goldfischglas stand und an den Tag zurückdachte, als die Dinge für ihn begonnen hatten aus dem Ruder zu laufen.

Das war **Mi. der 07. Juli 2010**. Er befand sich im Chez Orange, dem zurzeit angesagtesten Etablissement, wenn man ungestört die aktuellen Sportereignisse verfolgen wollte, ohne dass der Sport dabei zu sehr im Mittelpunkt sollte. Hier konnte man einfach alles im Stillen verfolgen und hier hatten auch nur Personen Zugang, die wie er als Teil der Szene ein übergeordnetes Interesse hatten. Die VIP-Lounges in den Stadien waren fest in Prominenten-Händen. Da ließen sich Leute wie er schon lange nicht mehr blicken. Deutschland hatte gerade das Halbfinale gegen Spanien mit 0:1 nahezu chancenlos abgeben müssen und durfte kommenden Samstag die Urus im Gegenzug dafür mit 3:2 nach Hause schicken.

Eddie lächelte kurz, das lief gut nach Plan. Er hatte das Spiel gerade in der Black-Lounge verfolgt und war daraufhin in den Salon gewechselt, wo er in gepflegt erdiger Tönung noch einen Absacker zu sich nehmen wollte, bevor seine Unterredung mit Paul anstand. Er ging direkt zu der kleinen Theke und bestellte sich einen Ramazotti auf Eis mit Zitrone. Ja, die Italiener hatte er diesmal früh zur Strecke gebracht. Aber was sollte es auch. Vor vier Jahren war ihre WM gewesen. Die hatten diesmal eben Pause. Er erinnerte sich noch genau an Frankreich und Zidane, der so kurz vor seinem Karriere-Ende noch einen WM-Titel wollte. Aber nach 1998 und der EM 2000, ja wo „simmer denn?“, hatte der Kaiser auf der Sondersitzung gescherzt. Schade, dass Zidane so uneinsichtig gewesen war. Schon, dass er im Halbfinale die Portugiesen ausgeschaltet hatte, war nicht vorgesehen gewesen. Was blieb anderes übrig, als seine Schwachstelle auszugraben und Materazzi ein bisschen verbale Munition mit auf den Platz zu geben, die er brillant einsetzte und Zidane für seinen Egotrip via Kopfstoß und roter Karte abgestraft wurde. Schließlich war Eddie seinen Investoren gegenüber verpflichtet. Zidane war zwar ein brillanter Fußballer, aber die Wahrscheinlichkeit, dass er einem emotionalen Dilemma ausgesetzt so reagieren würde, hatte laut den Psychologen bei gut 98 % gelegen.

Er schaute und hörte kurz der Band zu, die in der Lounge für eine lässige, coole Atmosphäre sorgte und deren Mitglieder sich gerade einige Soloausflüge zu spielten. Aber auch in einer Jazzband muss das im Rahmen bleiben. Das war die Spielregel im Jazz wie im Fußball. Beides ein Teamsport, bei dem sich Solisten unterzuordnen hatten, wenn es an der Zeit war. Er hatte die Regeln nicht

gemacht. Und er liebte das Spiel. Weshalb es ihm auch manchmal schwer fiel mit anzusehen, wie die Dinge heute liefen. Aber er wusste, dass es für den Fussek nun mal das Beste war, wie schon sein Vater zu sagen pflegte.

Er zwinkerte dem Barkeeper kurz zu, der sich leicht zu ihm hinüberbeugte.

„Kommt Paul gleich runter oder soll ich hoch?“, raunte er dem Barmann kurz zu. Der griff nach einem Hörer und drückte einen Knopf und wechselte dann einige Worte.

„Er ist noch im Gespräch ...“

„Ok.“ - mit einem Fingerzeig bestellte er noch einen. Er hatte Paul noch nie persönlich getroffen. Heute war anscheinend Premiere. Irgendetwas musste schiefgelaufen sein. Es waren immer die Ausnahmespieler, die Ärger machten. Ballack wäre diese WM völlig unberechenbar gewesen. Ein großer Kapitän und dabei titellos. Nicht einmal Europameister, aber es war eben die Zeit der Spanier. Da gab es nichts daran zu rütteln. Ok, den Boateng darauf anzusetzen war natürlich haarig. Aber man hatte Ghana dafür das Viertelfinale versprochen. Und immerhin waren die auch so klug gewesen, sich an die Absprachen zu halten. Beim Elfmeter gegen Uruguay in der letzten Spielaktion da war ihm beinahe das Herz stehen geblieben. Das hätte einigen führenden Geschäftsleuten asiatischer Wettbüroketten nicht gefallen Aber Gyan war eben Profi. Und er hatte das Richtige getan. Das war schon unangenehm, wenn die Spieler aus der Reihe tanzten. Gerade bei der jungen Deutschen Mannschaft hatte er sich gegen Spanien große Sorgen gemacht. Aber der Löw hatte seine Jungs im Griff und der Sieg gegen England und Argentinien hatte alle begeistern können und der „unerwartete“ 3. Platz konnte wie 2006 als gute Arbeit gefeiert werden. Und dabei war es sogar noch spannend gewesen. Dann noch der Ausgleich für Wembley im Achtelfinale. 1966 hatte sein Vater, wie er ein Sonder-FIFA-Kommissar der Einsatzklasse A, entscheidenden Anteil daran gehabt. 1954 war noch zu nah gewesen und der junge Beckenbauer natürlich unbedarft und hoch motiviert. Dass die Linienrichterentscheidung dann fast ein halbes Jahrhundert solche Wellen schlagen würde, hatte wirklich niemand erwartet.

Aber diesmal war alles glatt gegangen. Am Wochenende noch das Halbfinale und Finale und alles wäre perfekt. Die deutschen Spieler mussten sich eben noch gedulden, wie 1966 auch. 2014, ja man würde darüber nachdenken können. Dann hätte man einen gereiften Müller und eine Mannschaft am Zenit. Aber eigentlich war auch Südamerika bald einmal wieder dran. Ja, alle waren immer am jammern. Und am Sonntag immerhin wieder ein neues Mitglied im Rat der Weltmeister. Aber mehr ging bald nicht mehr. Alle meinten ja dann, bevor ein Neuer hinzukommen sollte „wir waren doch schon so lange nicht mehr ...“. Nur die Holländer stellten sich da nie an. Es tat ihm schon ein wenig leid unter welch tragischen Umständen sie wieder Vize-Weltmeister werden würden. Aber gut, der Zuschauer braucht das Drama. Das bringt die Katharsis ... und natürlich das Geld.

Die Jazzband war nun fertig und schon dabei ihre Instrumente einzupacken. Die Sängerin ging von Tisch zu Tisch, verteilte Flyer und ließ einen Hut herumgehen. Er legte einen Schein in den Hut und warf einen Blick auf den Flyer. Tatort-Jazz. Was man sich nicht so alles einfallen lässt. Künstler eben. Kulturhauptstadtfreie Zone Thealozzi. Er lächelte säuerlich. Sein Spielfeld als freie Zone, ja so hatte er sich das in seiner aktiven Zeit mal erträumt. Aber auf dem Spielfeld – auf dem Feld der Träume war schon lange nicht mehr alles möglich, sondern nur das was sein Arbeitgeber sich vorstellte. Event-Design nannte man das heute.

Der Trompeter blies gerade sein Mundstück aus und Eddie dachte an die Vuvuzelas, mit denen die Kollegen diesmal ziemlich ins Klo gegriffen hatten. Er hatte noch während der Vorrunde eine Gegenkampagne auf den Weg gebracht, um die Tröten bis spätestens zur nächsten WM unauffällig aus dem Verkehr zu ziehen. Das Krakenorakel hingegen war ein voller Erfolg gewesen. Eine WM brauchte so etwas. Er hatte keine Ahnung, wie die das immer hinbekommen hatten, dass er jedes Mal den richtigen Behälter wählte. So eine Tintefisch – von nix ne Ahnung. Er schaute auf die Uhr. Es war bald schon halb zwölf. Was dauerte das denn nur so lange bei Paul? Er wurde langsam nervöse.

„Läuft da irgendetwas schief?“, fragte er den Barkeeper leise, der gerade gelangweilt ein Glas abtrocknete.

„Geduld...“ antwortete der und zuckte gelangweilt mit den Schultern.

Er hoffte, dass es keine Probleme gab. Das konnte bei den Leuten, die Event-Designs in Auftrag gaben schon mal kompliziert werden. Einmal war es besonders brenzlich gewesen. Da hätte es ihn fast den Kopf gekostet. 1982, Halbfinale gegen Frankreich, da ging der deutschen Mannschaft irgendwie der Gaul durch. Die hatten doch laut Plan in der Verlängerung schon 1:3 hinten gelegen und dann Rummenigge und Fischer zum Ausgleich. 3:3 – Elfmeterschiessen. Stieleke machte alles richtig. Verschoss gleich den ersten Elfmeter und machte den sterbenden Schwan am Punkt. Großartige Dramaturgie. Aber dann schwang sich der Schuhmacher zum Elfmeterkiller auf und Deutschland stand im Finale. Da hätten ihn die Chinesen fast einen Kopf kürzer gemacht. Die waren damals natürlich noch nicht ganz so omnipräsent wie heute. Er konnte sich so gerade noch da herauslavieren. Mit einer belanglosen Tennis-Idee. 17-Jähriger gewinnt Wimbledon. Damit hatte er sensationelle Quoten und eine Figur für die Ewigkeit, wenn es so etwas im Sport jemals gegeben hatte, geschaffen. Und damit hatte er es wiedergutmachen können. So gerade noch. Und nun konnte sich gar nichts mehr erlauben. Aber er wusste auch nicht, was sein sollte. 2010 war alles nach Plan gelaufen. Und trotzdem, irgendetwas musste schiefgelaufen sein, wenn Paul zur Audienz bat. Und jetzt ließ er ihn auch noch zappeln.

Plötzlich ging alles ganz schnell. Das Telefon klingelte. Der Barkeeper bedeutete ihm mit einer kurzen Kopfbewegung, die Treppe hoch zu gehen. Auf dem Weg nach oben gingen ihm Bilder von früher durch den Kopf. Wie sie auf dem Schulhof mit platt gedrückten Aluminiumdosen gekickt hatten und wie sie die kommenden Jahre auf dem Fußballplatz zugebracht hatten. Immer den großen Traum vor Augen. Einmal in einem WM-Endspiel Deutschland zur Weltmeisterschaft schießen. Nun machte er sie alle zu Weltmeistern. Zumindest alle, die dazu ausersehen wurden. Er designte die Turniere, die Spiele und alle großen Momente. So gesehen hatte er sich seinen Traum erfüllt. Nur irgendwie anders als er es sich früher vorgestellt hatte. Über die Westfalenauswahl war er nie hinausgekommen. Und irgendwann machten dann auch die Knie schlapp. Aber die Fäden im Hintergrund zu ziehen, war sein größeres Talent gewesen. Seinem Vater war es nur recht gewesen und es lebte sich nicht schlecht. Nur dass er

seit 1974, seit er nach der WM den Job von seinem Vater übernommen hatte, an keinem Spiel mehr Freude und an keinem Tippspiel mehr teilgenommen hatte. Und das machte ihn manchmal sehr traurig. Einige Vorzimmer und Türsteher später stand er vor einem massiven Schreibtisch aus dunklem Holz. Dahinter stand ein schwerer Ledersessel, auf dem im Halbschatten Paul sitzen musste. Plötzlich ging eine Lampe an. Das grelle Licht der Neonröhre in der Schreibtischlampe blendete ihn erst. Und was er sah, als sich an das helle Gegenlicht langsam gewöhnte ließ ihn an seinem Verstand zweifeln. Da stand ein wassergefüllter Glaskasten, ein Aquarium. Und darin ein Krake der genau so aussah wie das Krakenorakel, ... wie das Krakenorakel Paul. Was sollte das jetzt. Das mit dem Orakel war doch ein Medienerfolg gewesen. Wollte Paul ... oh Gott, der hatte anscheinend einen etwas merkwürdigen Sinn für Humor.

„Paul ... hallo ... was soll das hier?“

„Hallo Edgar, setz dich doch!“ erklang es aus dem Glasgefäß.

Er kam etwas näher. Es sah so aus ... nein das konnte nicht sein.

„Es ist aber so, Eddie, ich bin Paul“ sagte der Krake.

„Aber, das ist doch wohl ein Witz“ stammelte Edgar.

„Das ist aber gar nicht so witzig. Wir zwei beide haben ein Problem.“

„Was denn für ein Problem?“ fragte Eddie, der sich gerade damit abgefunden hatte, dass wenn er nicht verrückt geworden war, sein Chef wohl ein Krake war.“

„Hast du dem Chinesen beim Vorgespräch so etwas gesagt, wie *Fussek* ist das Größte?“

„Ja, schon, und ...“

„Weißt du, unsere Chinesischen Geschäftspartner haben keine Ahnung von Fußball und deren Übersetzer anscheinend auch nicht und außerdem hat er's wohl auch nicht so mit den Artikeln. Gut, deutsche Artikel sind selbst für höhere Lebensformen wie uns Cephalopoden ein ewiges Mysterium.“

„Ja und ... ich, äh, verstehe nicht ...“ stammelte Eddie, der mittlerweile sehr verstört aussah.

„Du, er hat das wohl so aufgefasst, dass Fussek ein spanischer Nationalspieler ist, den du ihm als heißen Kandidaten auf den Torschützenkönig der WM empfehlen wolltest.“

„Aber ein Spieler mit dem Namen ist mir nicht bekannt.“

„Mir auch nicht. Er hat eben keine Ahnung und da bist du dann in der Pflicht, ihm als Mitglied der chinesischen Wettmafia gegenüber nicht so einen missverständlichen Scheiß zu erzählen. Im Umgang mit ausländischen Kunden braucht es etwas mehr interkulturelles Feingefühl mein Freund. Jetzt hat unser Kunde 10 Millionen auf Fussek und hoffentlich nicht in den Sand gesetzt.“

„Aber es gibt doch gar keinen Fussek ... wie ...“

„Eddie ... ich frage dich, hat es zu Beginn des Jahre 1985 einen Tennisspieler mit dem Namen Boris Becker gegeben? Und hat nicht irgendein Investor Unsummen auf seinen Wimbledon-Sieg gesetzt?“

„Ja scho ... aber...“

„Kein aber, du musst jetzt wieder kreativ werden. Mein Investor drohte mir damit, im Ministerium die Fangquoten für meine Artgenossen wieder hoch zu setzen, wenn sich dein Tipp als falsch erweisen sollte. Da bleibt mir gar keine Wahl ...“

„Keine Wahl? Was meinst du?“ stöhnte Eddie kurzatmig und luftlos. Er war in den letzten fünf Minuten ziemlich blass um die Nase geworden. So einen Scheiß hatte er fast schon befürchtet. Es war immer so, wenn alles zu glatt lief.

„Ganz einfach, entweder du lässt dir etwas einfallen, wie Fussek noch Torschützenkönig werden kann, oder ... du wirst die Sache ausbaden müssen.“

Eddies Gehirn arbeitete auf Hochtouren. Holland und Spanien waren noch im Turnier. Kein Fussek. Denk nach komm schon denk nach. Im Zeitraffer ließ er die Namen der Spieler in den beiden Kadern vor seinem geistigen Auge ablaufen.

Fabregas war der einzige Spieler auf Seiten der Spanier, der mit „F“ begann. Damit ließ sich nichts anfangen. Dann mussten die Spanier wohl noch via Sonderregelung einen Spieler austauschen. Die haben ja auch immer so schlimme Verletzungen. Da gab es doch bestimmt noch einen talentierten jungen Brasilianer in den Fußballschulen von Rio „Carlos Fussek“, ja ging doch als Brasilianer mit spanischen Wurzeln durch. Mit Eilantrag die spanische Staatsbürgerschaft und ab nach Südafrika. Villa und Sneijder durften im Finale auf keinen Fall treffen und Carlos Fussek musste sechs Hüften, äh Tore – immer schön eindeutig – machen. Ok, nahe an unglaublich. Aber es würde einen Star vom Range eines Pele gebären. Und die Chinesen konnten zufrieden sein.

„Eins muss man dir lassen, du hast das Eventdesign echt drauf Eddie“ schnalzte Paul anerkennend mit seinem Schlund.“

„Wieso weißt du den Plan denn schon ...?“, rief Eddie erschrocken in Richtung des Kraken.

„Wir haben eben auch eine überlegene Form der Kommunikation entwickelt, mein Freund. Oder wie hast du gedacht, sollte das sonst gehen, dass wir zwei uns unterhalten?“ schmunzelte Paul. „Und jetzt aber mal zügig.“

Eddie erhob zum Abschied die Hand und machte sich auf. Das würde mehrere Tage Nachtarbeit bedeuten, aber was blieb ihm schon übrig? Eddie machte sich auf den Weg. Seit 1982 hatte er so einen Schlammassel nicht mehr bereinigen müssen. Da hatte er es auch geschafft, die Deutschen wenigstens fürs Endspiel wieder auf Kurs zu bringen. Aber das war jetzt ungleich schwerer. Es würde knapp werden, aber er hatte keine andere Wahl. Und die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt, man wächst an den Aufgaben und der Ball ist rund. Er nahm sein Handy und suchte die Nummer von seinem südamerikanischen Spielervermittler heraus. Das Ganze musste schnell und diskret abgewickelt werden. Die Kolumbianer hatten ihn auch schon auf dem Kiecker, seit sie bemerkt hatten, dass sich mit Spielsucht mittlerweile weit risikoloser weit mehr verdienen ließ als mit den guten alten Drogen. Manchmal wünschte er sich, er hätte den Schulhof nie verlassen. Ach Fussek, na und wenigstens wusste er jetzt auch, was es mit dem Orakel auf sich hatte.

## PAUSE

Trau keinem über 30. Das war immer Heiners Devise gewesen. Und lass dich nie von Fremden anquatschen. Das hatte ihm schon seine Mutter beigebracht. Die 30 hatten ihn nun bereits lange eingeholt und auf Ratschläge seiner Mutter hatte er nie viel gegeben.

Jetzt saß er hier im alten Orange. Früher eine angesagte Theaterbar, hatte das Cafe Orange auch schon bessere Zeiten gesehen. Er wartete schon seit einer halben Stunde auf seinen Kontaktmann Phil, der ihm endlich die Lieferung abnehmen sollte. Er saß nicht gern so lange mit einem Koffer voller ... ja voller was überhaupt ... zwischen den Beinen herum. Früher, da wäre es ein Koffer voller Koks gewesen. Und heute? Irgendwelche geheimen Papiere der Wettmafia. Eddie hatte ihn extra gewarnt. Phil den Koffer auf den Weg geben und nix wie weg. Besonders in einer drittklassigen Bar wie dem Orange musste er vorsichtig sein. Hier regierte früher die kolumbianische Drogenmafia. Die sahen die florierenden Geschäfte von der Zockerfraktion natürlich gar nicht gerne. Ja, um sich ihr Leben zu versauen, dafür hatten die Leute eben nur einmal Geld. Wer nicht heiratete und sich für sein Eigenheim verschuldete hatte eben die Auswahl. Alles verzocken oder sich durch die Nase oder Adern ziehen. Zurzeit hatte der Spieltrieb die Nase vorn und die Kolumbianer waren darüber natürlich nicht sehr erfreut. Wo nur blieb Phil?

Anstatt Phil setzte sich plötzlich ein angetrunkener Mann auf den Platz neben ihm und sprach Heiner mit bereits deutlich schwer gewordener Zunge an:

*“Jetzt guck nicht so erschrocken, ich tu dir schon nix. Für einen wie mich ist es auch egal. ... glaubt mir, ich brauch das nich ...”, er winkte dem Barkeeper und hielt zwei Finger hoch.*

*“Ich möchte nichts, danke, ich muss weiter”, Heiner griff nach seinem Koffer und wollte aufstehen, doch etwas an dem Typ lies Heiner innehalten, es zog ihn irgendwie in seinen Bann.*

*“Ach komm, jetzt stell dich nicht so an. Oder hast du noch was vor?”*

*“Äh ja, ... ich mein nein, also...”*

*“Komm setz dich wieder”, der Mann stellte Heiner einen Drink vor die Nase und erhob das Glas zum anstoßen. Heiner setzte sich wieder, stieß mit ihm an und stellte das Glas vor sich ab, ohne zu trinken.*

*“Warum trinkst du nicht? Glaubst du ich will dich vergiften? Hätte ich doch gar nicht nötig”, der Fremde hielt Heiner die Hand hin.*

*“Ich heiße Kurt, aber alle Welt nennt mich nur die Schlaftablette” er ergriff Heiners Hand und schüttelte sie herzlich.*

*Heiner wusste nicht, was hier abging. Der Typ war echt “so strange”, dass er auch ohne den Koffer mit den „Schmupapieren“ unterm Arsch schon längst das Weite gesucht hätte. Aber irgendetwas hielt ihn fest und er wusste nicht was es war. Wie ein Komparse sprach Heiner seinen Text.*

*“Schlaftablette? Kurt, wieso nennt dich alle Welt denn Schlaftablette?” was tat er hier? Wieso war er nicht mehr Herr seiner selbst?*

*“Das ist eine lange Geschichte. Seit der Schule ist es so. Ich war eigentlich immer etwas schüchtern gewesen. Aber wenn ich dann mal den Mund aufbekam, dann passierte es jedes Mal. Ich redete und redete und konnte überhaupt nicht mehr damit aufhören. Es sprudelte nur so aus mir heraus und da wäre ich ja auch gar nicht alleine mit auf der Welt. Das Problem war nur, dass immer alle einschliefen, wenn ich mal loslegte. Kaum hatte ich ein paar Sätze von mir gegeben, schon lag alles auf dem Boden und schlief. Das war echt ziemlich schlimm für mich. Meine Lehrer verboten mir nachher, mich am Unterricht zu beteiligen. Das war OK, aber trotzdem, man möchte sich ja manchmal auch jemandem mitteilen. Prost!” er erhob erneut das Glas und nahm einen Schluck von seinem Whisky.*

*Betroffen sah Heiner Kurt an. Was erzählte der Typ denn da für eine Scheiße.*

*“Und, Kurt, hast du mal einen Arzt aufgesucht” fragte er und rieb sich dabei die Augen.*

*“Ärzte? Tausend Ärzte habe ich schon konsultiert, keiner wusste bisher Rat. Die meisten schliefen ja schon bei der Eingangsuntersuchung ein. Tja, so verlebte ich eine ziemlich einsame Jugend.” Traurig den Kopf schüttelnd nahm er noch einen Schluck von seinem Whisky*

*“Und, Kurt, wie ist das denn dann bei dir mit den Frauen?” gähnte Heiner. Hier war doch etwas oberfaul.*

*“Och, weißt du Heiner, eigentlich ist das nie so ein Hindernis gewesen. Ich meine manchmal war es sogar ganz, ähm, nun ja ... praktisch. Und seit ich verheiratet bin, ist es ohnehin kein Problem mehr. Überleg mal, so viel wird ja in der Durchschnittsehe ohnehin nicht gesprochen und meine Frau findet es eigentlich sehr angenehm, sie klagt so nie über Schlafprobleme und wir streiten auch gar nicht viel.” Nachdenklich nahm Kurt noch einen Schluck von seinem Whisky und schaute auf die Uhr.*

*“Und, Kurt, ich mein ... wie machst du das denn beruflich?” Heiner legte den Kopf auf seine auf dem Tresen übereinander geschlagenen Arme. Der Typ war echt war echt lähmend.*

*“Och, das hat sich eigentlich ganz gut angelassen. Beim Bund haben ist meine Gabe aufgefallen und da haben die sich gleich gesagt, da kann man doch was draus machen. Die haben mich dann gleich zum BND geschickt. Die fanden mich außerordentlich. Haben mich dann als Geheimwaffe eingesetzt.*

*Ich war auch so ein Geheimtipp bei Entführungen und Geiselnahmen. Ich brauchte eigentlich immer mit den Entführern immer nur mal ein vernünftiges Wort zu reden, dann hatte sich die Sache meistens schnell erledigt. Tja, damals da war ich ein richtiger Star in Insider-Kreisen. Aber dann hab ich die Sache mit dem Barschel versaut.” Kurt nahm den nächsten Schluck Whisky und schaute wieder auf die Uhr.*

*“Mit dem Barschel, wieso, der ist doch ermordet worden.” Heiner fielen immer wieder die Augen kurz zu. Ihm schwante so langsam auf was das hier hinauslaufen würde.*

*“Ja, das haben die hinterher so aussehen lassen. Eigentlich wollte ich ja nur, dass er ein bisschen schläft, damit die Kollegen mal in Ruhe einen Blick riskieren konnten. Woher sollte ich denn wissen, dass er in der Badewanne telefonierte? Tja, trotzdem war ich meinen Job danach los, mich dürfte es damals nicht mal mehr geben. Na ja, so ne neue Identität hat auch seine Vorteile” Kurt nahm noch einen Schluck Whisky und schaute noch einmal etwas ungeduldig auf die Uhr*

“Hör mal, Kurt, ich ... sag mir doch wenigstens was hier läuft? Und warum schaust du dauernd auf die Uhr?” *nuschelte Heiner mit jetzt geschlossenen Augen.*

*“Tja, weißt du, ich musste mich halt beruflich verändern. Und in unseren Kreisen sind meine Kompetenzen schließlich auch gefragt. Ich arbeite für Rico müsste dir ja eigentlich bekannt sein. Von früher. Und Rico der möchte gerne das haben, wo du da gerade drauf sitzt. Weil Rico findet das nicht so gut, dass deine Auftraggeber ihn mit der ganzen Wetterei aus dem Geschäft drängen. Ich bekomme das ja nur am Rande mit. Aber mit einer einfachen Imagekampagne zur Förderung des Drogenkonsums sind in unseren Geschäftsfeldern leider keine Marktanteile zu gewinnen. Und eigentlich kannst du froh sein, dass Rico dir nur die Schlaftablette geschickt hat. Früher wäre das hier anders gelaufen, aber seit ich für Rico arbeite, da hat der irgendwie Spaß bekommen an der sanften Medizin. Und ich habe die Möglichkeit, meine Technik zu verfeinern. Weißt du, ich habe z.B. bemerkt, dass meine Wirkung in Verbindung mit Alkohol stärker wird. Witziger Weise aber nur dann, wenn ich den Alkohol trinke. Führt wohl zu einer verstärkend wirkenden Frequenzmodulation. Aber du hältst dich echt tapfer Heiner. Fünf Minuten über Plan, man merkt, dass du auch vom Fach bist ” Kurt nahm den letzten Schluck seines Whiskys und zupfte den Jackettärmel zurück über seine Uhr.*

“Hör..., Kurt, wo ... ist Phil?” *Heiner sank auf den Tresen und fing an zu schnarchen. Er hatte es in diesem Moment aufgegeben gegen diese Müdigkeit anzukämpfen.*

*“Phil? Ich glaub der sitzt gerade auf dem Klo und schläft.” Kurt blickte lächelnd zum Barkeeper und zuckte mit den Achseln. Der grinste. Kurt legte ihm ein paar Scheine hin, dann nahm er Heiners Koffer und verließ das Orange. Irgendwie mochte er seinen neuen Job. So konnte er als Schlaftablette endlich auch etwas Gutes tun. Gegen diese ganze Gewalt, die sonst in diesem Milieu allgegenwärtig war.*

Jetzt musste er sich aber beeilen. Zu dumm, dass das gerade so lange gedauert hatte. Schließlich hatte er noch einen Termin. Bei seinen Enkeln. Zum Babysitten!

Es war Montag der 11. Juli 2010. Spanien war am Vortag im Finale gegen die Niederlande mit einem 1:0 nach Verlängerung zum nächsten Fußballweltmeister geworden. Alles nach Plan. Eigentlich. Nur mit dem Torschützenkönig hatte es nicht mehr so hingehauen. Den Titel teilten sich Thomas MÜLLER (GER), Diego FORLAN (URG), Wesley SNEIJDER (NED) und David VILLA (ESP) gleich vier Spieler aus vier Nationen. Leider hieß keiner davon Carlos Fussek. Das mit der Nachnominierung war ganz gut angelaufen. Nur hatte es leider der Heiner sein Mann für diskrete Logistik total versaut. Die Kolumbianer hatten seinen kongenialen Plan vereitelt und sämtliche Unterlagen für das Eilverfahren zur Eingliederung außereuropäischer Sportstützen verschwinden lassen. Damit hatte die Zeit nicht mehr gereicht. Das Endspiel fand ohne einen Carlos Fussek statt und die nächste WM anscheinend auch ohne ihn, Eduard Müller. Und ohne Paul. Sie standen an Deck der Mekong, einem Frachter für alles, was Europa erreichen oder von dort verschwinden sollte. Sie waren direkt nach dem Spiel in einen Container verfrachtet worden. Mit LKW zum Hamburger Hafen. Dort wurde der Container auf die Mekong geladen, auf deren Deck sie gerade erstmals wieder an der frischen Luft waren. Eddie hörte die Schreie einer Möwe, obwohl sie den Hamburger Hafen schon ziemlich weit hinter sich gelassen hatten. Tja, fliegen müsste man können. Paul hatten sie in einem kleinen Glasaquarium direkt neben ihn gestellt. Sie befanden sich vorne am Bug, etwa zwei Meter entfernt von der Reling, hinter der es etwa 12 m in die Tiefe ging. Drei Vertreter der ehrenwerten chinesischen Gesellschaft und eine Menge unauffällig mit Anzug und Sonnenbrille uniformierter Leibgardisten mit MPs bewaffnet standen wie ein offizielles Verabschiedungs-Komitee direkt hinter Ihnen.

„Herr Han, da lag wirklich ein unglückliches Missverständnis ...“ versuchte Eddie noch einmal taktische Gespräche aufzunehmen.

„Mr. Miller oder Mueller, Missverständnisse passieren, obwohl Sie es nicht dürfen. Wir sind in unserer Tradition gut damit gefahren, solche Kommunikationsfehler zu beseitigen. Und so werden wir auch in diesem Fall fortfahren, ... es tut uns leid...“

„Aber es gibt noch so viele Möglichkeiten ... stellen Sie sich vor, ein achtjähriger schlägt den Raab oder ...“

Herr Han blinzelte irritiert hinter seinem zu einer Maske eingefrorenen Lächeln und gab seinen Begleitern mit seiner Hand ein Zeichen.

„Komm, lass doch Eddie. Es hat keinen Zweck. Sie haben eben noch beraten, ob Sie mich nicht als Pulpo a la Gallega gleich hier zubereiten oder in Öl eingelegt mit nach Hause nehmen wollen. Eddie bitte, lauf zur Reling und spring ...“

Eddie verstand, er umlief Pauls Glas in Richtung Reling und hechtete hinüber und sprang in die Tiefe. Noch im Flug hört er die MPs und das Klirren von Pauls „Goldfischglas“. Das hatte dieser bezweckt. Dann tauchte Eddie ein in das trübe kalte Wasser und sah kurz darauf über sich noch etwas eintauchen begleitet von einigen Kugelsalven, die auf die Wasseroberfläche abgegeben wurden. Pauls acht Arme umschlangen ihn und hielten ihn ganz sicher. Er wusste nicht genau, ob er nun sterben musste, ertrinken oder vorher von den Schiffschrauben der Mekong püriert werden würde. Oder aber, ob er mit dieser überlegenen Lebensform davonkommen würde. Vielleicht in eine neue Zukunft? Dann hörte er Pauls Stimme:

„Entkommen ja, denn bei mir bist du sicher. Aber ich werde da oben die Zelte abrechen. Wenn du möchtest, dann komm doch mit. Ich glaube bei all unserer Überlegenheit kannst du uns noch etwas Wichtiges beibringen. Nämlich die Liebe zu Deinem Spiel.“

„Ja wie? Was soll ich denn da machen?“

„Du, wir suchen noch einen neuen Trainer, für unsere Nationalmannschaft. Wir wollen nämlich endlich mal an der Marinade wenigstens teilnehmen. Und Otto Rehhagel, Max Merkel und Rudi Gutendorf, die haben es nicht geschafft. Sie meinten, wir wären zu sehr Kopf. Natürlich unglaublich witzig das zu einem Cephalopoden zu sagen. Also viele Funktionäre waren nicht amüsiert. Und da dachten wir daran, vielleicht mal einen Methodenwechsel auszuprobieren.“

„Und wenn ich nicht will?“

„Bitte, da geht es zurück“ er deutete mit einigen seiner Arme Richtung Oberfläche und grinste.

„Boah, das war ein abgekartetes Spiel, oder?“

„Und wenn schon, jetzt hast du keine Wahl mehr. Wie sollen wir denn sonst gute Leute binden?“

Er war diesem Oktopoden voll in die Falle gegangen. Die Chinesen würden die Sache als erledigt betrachten und Paul bzw. seinen Doppelgänger würde man in ein paar Monaten an Alterschwäche sterben und medial beisetzen lassen. Und er war hier gefangen bis ... ja bis wann wohl.

„Du kannst hier König werden, mein Freund. Hol uns einen Titel und du gehst als Eddiseidon in die Geschichte unseres Volkes ein.“

„Schon krass“ dachte Eddie als sie auf den U-Bus Richtung Atlantis warteten.  
„Fussek, echt überall das Gleiche.“